

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Zeitung. 1876-1881
5 (1880)**

4.9.1880 (No. 499)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-908431](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-908431)

Braker Zeitung.

Erscheint wöchentlich 2 Mal, Mittwochs u. Sonnabends zum Preise von 1 R. Mart pro Quartal. Inserate werden berechnet: für Bewohner des Herzogthums Oldenburg mit 10 Pfg. für Auswärtige mit 15 Pfg., Reclamen mit 20 Pfg. pro 3 gepaltene Corvuzzeile oder deren Raum. — Abonnements werden von allen Postanstalten und Landbriefboten, sowie in der Expedition zu Brake. (Grünestraße) entgegen genommen.

Mit der Vermittelung von Inseraten für die „Braker Zeitung“ sind folgende Annoncen-Expeditionen betraut: Böttner u. Winter in Oldenburg; Daalenstein u. Wegler in Hamburg und deren Domicils in allen größeren Städten; Rudolph Hoff in Berlin und dessen Domicils in allen größeren Städten; August Pfaff in Berlin; Central-Annoncen-Bureau der Deutschen Zeitungen das.; C. Schlotte in Bremen; Joh. Nothbaar in Hamburg; G. E. Daube u. Comp. in Oldenburg; E. Schäfer in Hannover und alle sonstigen Bureauz

Redaction unter Verantwortlichkeit des Verlegers. Druck und Verlag von W. Aufferth in Brake.

N^o 499.

Brake, Sonnabend, den 4. September 1880.

5. Jahrgang.

Aus Anlaß der zehnten Wiederkehr des Tages von Sedan hat der Kaiser an die Armee folgenden Erlaß gerichtet:

Soldaten des deutschen Heeres!

Es ist Mir heute ein tief empfundenes Bedürfnis, Mich mit Euch in der Feier des Tages zu vereinigen, an welchem vor zehn Jahren des allmächtigen Gottes Gnade den Deutschen Waffen einen der glorreichsten Siege der Weltgeschichte verliehen hat. Ich rufe Denen, welche in jener Zeit schon der Armee angehört, die ersten Empfindungen in die Erinnerung zurück, mit denen wir in diesen Krieg gegen eine uns in ihren ausgezeichneten Eigenschaften bekannte Armee gingen, ebenso aber auch die allgemeine Begeisterung und das erhebende Gefühl, daß alle Deutschen Fürsten und Völker eng verbunden für die Ehre des Deutschen Vaterlandes eintraten.

Ich erinnere an die ersten Tage hanger Erwartung, an die bald folgenden ersten Siegesnachrichten, an Weissenburg, Wörth, Spichern, an die Tage vor Metz, an Beaumont, und wie endlich dann bei Sedan die Entscheidung in einer unsere kühnsten Hoffnungen und größten Erwartungen weit übertreffenden Weise fiel.

Ich erinnere auch mit wärmstem Dankgefühl an die hochverdienten Männer, welche Euch in jener Kampfeszeit geführt haben, und ich erinnere endlich an die schweren, schmerzlich betrauernten Opfer, mit denen wir unsere Siege erkämpften.

Es war eine große Zeit, die wir vor zehn Jahren durchlebt haben; die Erinnerung an sie läßt unser aller Herzen bis zum letzten Athenzuge hoch schlagen, und sie wird noch unsere späteren Nachkommen mit Stolz auf die Thaten ihrer Vorfahren erfüllen.

Wie in Mir die Gefühle des tiefsten Dankes für des gütigen Gottes Gnade und der höchsten Anerkennung — insbesondere für Alle, die in dieser

Zeit mit Rath und That vorgetreten sind — leben, das habe Ich oft ausgesprochen, und Ihr kennt das Herz Eures Kaisers genug, um zu wissen, daß diese Gefühle in Mir dieselben bleiben werden, so lange Gott Mir das Leben läßt, und daß Mein letzter Gedanke noch ein Segenswunsch für die Armee sein wird.

Möge die Armee aber in dem Bewußtsein des Dankes und der warmen Liebe ihres Kaisers, wie in ihrem gerechten Stolz auf ihre großen Erfolge vor zehn Jahren auch immer dessen eingedenk sein, daß sie nur durch große Erfolge erringen kann, wenn sie ein Musterbild für die Erfüllung aller Anforderungen der Ehre und der Pflicht ist, wenn sie unter allen Umständen sich die strengste Disciplin erhält, wenn der Fleiß in der Vorbildung für den Krieg nie ermüdet und wenn auch das Geringste nicht mißachtet wird, um der Ausbildung ein festes und sicheres Fundament zu geben.

Mögen diese Meine Worte jederzeit volle Beherzigung finden — auch wenn Ich nicht mehr sein werde —, dann wird das Deutsche Heer in künftigen Zeiten schweren Entsetzes, die Gott noch lange von uns fern halten möge, jederzeit so wie vor 10 Jahren der feste Hort des Vaterlandes sein.

Schloß Wabersberg, 1. September 1880.

gez. Wilhelm.

Politische Uebersicht.

* Das bayerische Fürstenhaus (Haus Wittelsbach) feierte am 30. August den Tag seines siebenhundertjährigen Bestehens. Der Kaiser hat den König von Baiern zu diesem Jubiläum in höchst freundschaftlicher und liebenswürdiger Weise beglückwünscht.

* Aus Metz wird geschrieben, daß in jüngster Zeit beurlaubte französische Officiere und Soldaten in großer Zahl dort eintreffen, was um so mehr auffällt, als gegenwärtig auch in Frankreich

überall Herbstübungen stattfinden, während deren Dauer für gewöhnlich kein Urlaub ertheilt wird. . . . Wollen die Herren Rothhosen vielleicht sondiren, wie viel Aussicht sie im Augenblick für die Befriedigung ihrer Heuschreckelüste haben?

* Wie wenig Fürst Bismarck daran denkt, des vorübergehenden Steigens der Getreidepreise wegen auch nur in eine vorübergehende Suspendirung der Zölle zu willigen, ergibt sich aus einer früheren Aeußerung, die Regierung würde, wenn sich ein ernstlicher Nothstand einstellte, vorziehen, von Staats wegen große Getreidevorräthe einzukaufen, um selbe zum Kostenpreise den nothleidenden Consumenten abzulassen. Ob in diesem Falle auch die Bäcker kontrollirt werden sollten, damit sie das aus dem Staatsgetreide fabricirte Brod entsprechend billiger verkaufen, weiß man noch nicht. Die in Aussicht gestellte Manipulation würde auch dazu dienen, dem verpönten Zwischenhandel einen Schlag zu versetzen.

* Die Landwehr-Bezirks-Commandos haben jetzt eine Aufforderung an die Ersatzreservisten erster Classe des Jahrgangs 1875 ergehen lassen, ihre Ersatzreserveheine bis zum 1. October d. J. ihren Bezirksfeldwebeln behufs Ueberführung zur Ersatzreserve zweiter Classe vorzulegen.

* (Marine.) Das Schiff „Prinz Albrecht“, 12 Geschütze, Commandant Capitain zur See MacLean, ist am 30. August c. in Vincent (Cap Verdes) eingetroffen.

* Die officiellen Brüsseler Feste zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens der belgischen Unabhängigkeit sind am Dienstag geschlossen.

Aus dem Großherzogthum.

** **Svelgönne**, 1. Sept. Ein Mißstand, den man allerdings bei der jetzigen Temperatur weniger empfindet, ist der, daß unsere Kirche gleich den meisten Kirchen auf dem Lande keinen Ofen besitzt. Da nun schon vor einigen Jahren ein unbekannter

Eine Silberne Hochzeit.

Erzählung von Ferd. Gille.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Doch den Frieden, den er dort suchte, fand er nicht. Er konnte nicht vergessen, und die Erinnerung an die Tage früherer Glückseligkeit entsachte bald immer stärker in seine Brust die Sehnsucht nach dem Vaterlande, die Sehnsucht nach Herzen, die ihm einst in Liebe und Freundschaft geschlagen hatten und vielleicht noch freundlich seiner gedachten. Er hatte sich damals von seiner braven Frau getrennt, ohne sich mit ihr auszusprechen, ohne Versöhnung auch nur zu versuchen — das hatte er längst bereut, um so mehr bereut, als seine Zweifel an ihrer Unschuld geworden waren, ja, er war überzeugt, daß nicht sie, sondern daß er damals im Unrecht gewesen, und seine Gewissensbisse ließen ihm keine Ruhe, er mußte seine schwerbeladene Frau aufsuchen, sie um Verzeihung bitten, und — wenn möglich — den alten schönen Bund wieder von Neuem begründen.

In Hamburg blieb er nur die nächste Nacht, gleich am andern Morgen setzte er sich auf die Eisenbahn und fuhr nach seiner ehemaligen Garnisonstadt, um dort seine Forschungen zu beginnen. Vom Bahnhof der kleinen Stadt, die ehemals die Stätte seines Glückes war, wollte er sich eben nach dem nahen Hotel begeben, als er plötzlich von einem Herrn in seinem Alter angehalten wurde.

„Wie, sehe ich recht? Du bist es, Kuno?“ sagte der Fremde.

„Mein Name ist Kuno Rheinfeld. Wen habe ich die Ehre?“ antwortete der Reisende.

„O, Du bist es also wirklich! Und Du erkennst mich nicht wieder? Es ist wahr, ich habe mich sehr verändert und es sind auch schon zwanzig Jahre her, seitdem wir uns zum letzten Male gesehen haben. Dalberg ist mein Name, weiland Assessor und jetzt Director des hiesigen Kreisgerichts!“

„Dalberg?! Und Du mußt der erste sein, der mir auf heimatlicher Erde von allen meinen Bekannten entgegentritt! Willst Du nochmals verrätherisch meine Bahn durchkreuzen?“ fragte Rheinfeld, den Anderen mit einem Blick der Verwundung anstarrend.

„Nein, mein Freund! Ich habe damals schwer an Dir gesündigt, habe Dich tödtlich verletzt, bin frevelhaft in das Heiligthum Deines süßen Eheglücks gedrungen und habe Dich, den besten Freund, durch meinen Verrath aus dem Lande getrieben. Ich habe das Alles durch die gräßlichsten Gewissensbisse schrecklich gebüßt, habe selten eine ruhige und wohl nit eine glückliche Stunde verlebt, meine eigene Ehe aber ist meine Hölle geworden! Ich bin namenlos unglücklich, das hat mich so verändert, daß Du den einstigen frohen Jugendgenossen nicht mehr wieder erkennst. Ich denke dem Himmel, daß er Dich mir hierher geschickt hat, damit ich Dir sagen kann, daß Deine Frau unschuldig war und damit ich Dich um Verzeihung bitten kann.“

„Meine Frau unschuldig?“ rief Rheinfeld.

„Ja, sie ist rein wie der frisch gefallene Schnee!“ behauptete Dalberg.

„O, ich war längst davon überzeugt und habe es längst bitter bereut, sie in rasendem Wahnsinn von meiner Schwelle gewiesen zu haben. Ich war ein tyrannischer Thor.“

„Noch ist es Zeit, Alles wieder gut zu machen. Suche Deine Frau auf und versöhne Dich mit ihr. Vergelte ihr die schwere Kränkung durch zweifache Liebe!“

„Ja, das will ich! In dieser Absicht bin ich zurück über den Ocean gekommen. Ja, ich will Theresje aufsuchen, sie um Verzeihung bitten, will sie — doch wo soll ich sie finden? Lebt der Rechtsanwalt Köster noch?“

„Er ist todt seit zehn Jahren!“

„Und Hauptmann Buchholz?“

„Ziel bei Königsgrün.“

„So lebt also Niemand mehr, der mir Auskunft geben könnte!“ rief Kuno schmerzlich aus, und drückte die Hand an die Stirn, auf welche Tropfen kalten Schweißes traten.

„Erlasse einen Aufruf in allen Zeitungen Deutschlands,“ meinte Dalberg.

„Nein,“ erwiderte Rheinfeld, „damit würde ich unfer Heiligstes profaniren; ich werde sie aufsuchen, ganz Deutschland von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf durchzählen und nicht eher rasten, bis ich sie wiedergefunden habe.“

(Fortsetzung folgt.)

